

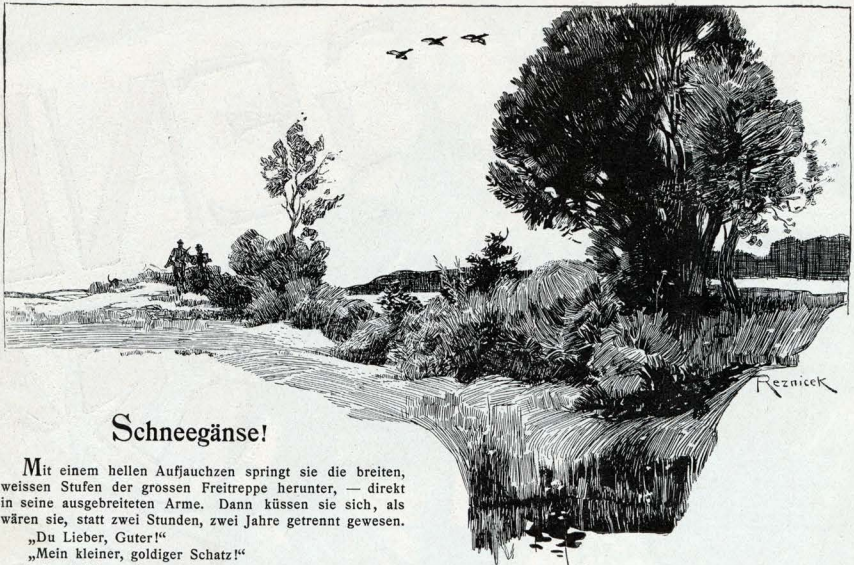


MÜNCHENER  
 ILLUSTR.  
 WOCHENSCHRIFT  
 FÜR KUNST UND LEBEN

L. RADIS

Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



## Schneegänse!

Mit einem hellen Aufjauchzen springt sie die breiten, weissen Stufen der grossen Freitreppe herunter, — direkt in seine ausgebreiteten Arme. Dann küssen sie sich, als wären sie, statt zwei Stunden, zwei Jahre getrennt gewesen.

„Du Lieber, Guter!“

„Mein kleiner, goldiger Schatz!“

Schnell fahren sie auseinander; 's ist aber nur der alte Jakob mit den Gewehren. Der kennt sie Beide, so lange sie leben. Freundlich dankend nimmt sie dem Alten die Flinte ab und hängt sie um.

„Der Jäger-Kaspar hat noch 'ne zweite Kitt Hühner aufgegangen, gnädige Frau!“

„Hurrah! Das ist fein! Da gib'ts doch mal was Gescheidtes!“

Und die „gnädige Frau“ macht einen kleinen Luftsprung und klatscht vergnügt in die Hände.

Ein schöner englischer Hühnerhund springt laut bellend an ihr empör, ein schwarz-brauner Täckel und ein feiner Fox-Terrier jagen sich um die Bosquets.

„Aber Bay! Ruhig da! Hierher Flock!“

Glücklich lächelnd sieht der junge Gutsherr auf seine reizende, kleine Frau.

Kaum achtzehn!

Die schlanke Gestalt im praktischen, kurzen Lodenkleid, den Filzhut keck auf das goldene Kraushaar gestülpt, sieht sie allerliebste aus. Der frische Herbstwind hat ihre immer rosigen Wangen noch lebhafter gefärbt, die grauen Augen blitzen lustig. Und das impertinente, kleine Näschen! Mit einem ganz vernünftigen Ansatz, strebt es plötzlich fast ein wenig in die Höhe. Sie wird immer ärgerlich, wenn er sie damit neckt. Drei Monate sind sie nun verheiratet!

Die Sommerhitze war es freilich nicht immer allein, die ihm die Zeit her oft recht warm gemacht hat. Er seufzt — aber nur so ganz leise und schüchtern und nimmt Bay an die Leine.

„Es wird schon noch!“

Dann ziehen sie fröhlich hinaus.

Es ist eine ganze Strecke, bis sie zu dem gewählten Jagdrevier kommen; aber es wandert sich gut bei dem klaren, herrlichen Herbstwetter.

„Dort ist noch ein Storch, Gert!“

„Natürlich!“

Sie wird ein bischen roth und lacht verlegen auf.

Eine Heerde Schafe zieht an ihnen vorüber, der Schäfer trägt ein Neugeborenes im Mantel eingeschlagen auf dem Arm. Das Mutterschaf war gestern verendet.

Lollo nimmt das zarte Geschöpfchen und streichelt das weiche, noch rein weisse Fell.

In ihr regt sich etwas Neues, — Fremdes!

So matt und hilflos ist's!

Ihr Gesicht an das warme Thierchen drückend, will sie verbergen, dass ihr die Augen feucht werden.

Aber als ihre Mutter dort war, vertreten die Stelle des guten Schäfers gleich fünf Personen. Der Vater, die drei Brüder und Tante Theres.

Sie kichert leise. Die weiche Stimmung ist verfliegen.

Wie sie zu Hause Alle um sie heruntertanzen und ihr den Willen thaten. „Götzendienst!“ nennt es Gert. Der Garstige! Ach so Liebe, Gute!

Sie schielt nach ihm, der so ruhig und fest an ihrer Seite schreitet. Nein! Der ist nicht „so“! Der ist sogar manchmal — sie streift ein bischen scheu seine hohe, männliche Gestalt und das ehrliche, gescheidte Gesicht.

Jetzt biegen sie in einen kleinen, aufwärts ziehenden Wiesenpfad und dann in eine Reihe von Aeckern.

Ueber einer Gruppe grau-grüner Schlehdornbüsche und roth- und gelbgefärbter Buchen flattert eine Wildtaube.

Lollo reisst die Flinte herunter, zielt und feht.

„Die neue ‚Uranga‘ von Papa taugt nichts; ein Universal-Selbstspanner-Drilling, wie Baron Reuling ihn hat, wäre mir weit lieber gewesen.“

„Aber Lollo!“

„Na ja!“

„Uebrigens verdirbst Du die Jagd — sich, Bay hat schon die Nase am Boden.“

„Ja, ja!“



Ihre Stimme klingt ein wenig gereizt. Sie umgehen ein paar Grundstücke. Mit zischendem Geräusch durchschneidet in streng geordnetem Zug eine Schaar grösserer Vögel die Luft.

„Gert — Schneegänse!“

Er lacht. „Jawohl, Schneegänse! Bei uns, jetzt — im September! Ich hab's nicht beachtet, was es war, aber Schneegänse waren es sicher nicht.“

„Ich hab's schon oft beobachtet — Schneegänse waren's!“

„Unsinn, Lollo! Die grauen, die man hier zu Lande Schneegänse nennt, kommen im Frühjahr. Ende März — April etwa.“

Sie murmelt etwas von „Schulmeistere!“ — macht eine unmuthige Bewegung und zieht ein Mäulchen.

Er seufzt ein wenig und schweigt.

„Ich weiss schon, dass ich nicht so furchtbar klug und gelehrt bin wie Du, aber Du brauchst mich auch nicht das immer so fühlen zu lassen.“

„Aber Liebchen! Wenn's doch nun mal keine Schneegänse waren!“

„Doch, es waren wohl welche! Du weisst immer Alles besser — Tante Therese sagt auch —“

Tante Therese! Die personificirte, glattgescheitelte, runde Herzensgüte, die immer an seinem Glückseligkeit mäkelte und jetzt noch, wie schon vor Zeiten, alles Unverständige in dem tollen Köpfchen Lollo's züchtet. Tante Therese, die ihn angefeindet hatte, als er es wagte, seine Hand nach dem „Goldkind“ auszustrecken und die erst die Waffen senkte, als besagtes „Goldkind“ gesprochen hatte: „Ich will aber.“

Gerade wie damals, wie sich das Kind an den frühreifen Reineclauden die Ruhr fast zugezogen hatte. Als ein minderes Uebel betrachtete sie ihn gewiss heute noch nicht. „Den Räuber!“ —

„Lollo — aber um Gotteswillen, Du hast den Hahn wieder nicht abgestellt; bis Du ein Mal —“

„Lass mich; ich weiss schon, was ich thue und auch, was ich sehe — es waren eben doch Schneegänse!“

Jetzt ist er aber ernstlich verstimmt.

Er will nach ihrer Flinte greifen und den Hahn zur Ruhe bringen. Ihre Augen blitzen ihn zornig an, dann eilt sie quer über den Acker, gegen die Fahrstrasse zu.

Bay hat die Hühner gestellt, die plötzlich auflattern. Gert schießt. Sie wendet sich rasch — stolpert — ein Schuss — sie stürzt lautlos vornüber zu Boden. Wie versteinert bleibt er erst stehen, stösst dann einen heiseren Schrei aus, eilt hin und wirft sich über sie.

Von Lollo's blondem Kopf fliesst auf der rechten Seite Blut über das totenbleiche Gesichtchen und mischt sich mit der feuchten, schwarzen Erde.

Er versucht den ganz leblos scheinenden Körper zu heben und legt ihren Kopf auf sein Knie. Sein Herz klopft stürmisch, ein furchbares Weh und Angstgefühl erstickt ihn beinahe. Verzweifelt sieht er sich vergeblich nach Hülfe um, endlich entdeckt er eine Staubwolke — Wagengerassel — eine Landkalesche kommt näher. Er springt gegen die Strasse und winkt. Gott sei Dank! Man bemerkt ihn. — Der alte Dorfarzt ist's, der selbst das Fuhrwerk lenkt. Erschrocken steigt der Doktor ab und folgt Gert über die Aecker, während der alte, im Dienst ergraute, treue Schimmel geduldig wartend an den bestaubten Sträuchern und dem Gras am Strassenrand knuppert.

Lollo liegt noch immer unbeweglich; das Blut fliesst nicht mehr, sondern klebt geronnen an der weissen Wange und dem sonst so rosigen, kleinen Ohr.

Ruhig und sicher untersucht der erfahrene Arzt die Wunde.

„Ein starker Streifschuss, etwas grosser Blutverlust — eine tiefe Ohnmacht — aber weiter keine Gefahr. Hätte schlimmer sein können; gar nicht zum ausdenken; — wie kam's denn?“

Gert starrt nur in das bleiche Gesicht vor ihm; aus seinen Augen, in denen es wie eine glückliche Hoffnung schimmert, rinnen helle Thränen. Er will berichten. Da regt sie sich leise und sinkt wieder auf's Neue in tiefe Ohnmacht zurück.



A. v. Meisl.

Von Ferne tönt ein feines Glöckchen, zahlreiche Sommerfäden schweben in der klaren Luft. Die Sonne geht blutroth unter und lässt den herbstlichen Wald in doppelter Farbenpracht aufleuchten. Ein rosiger Hauch zieht über die Aecker und über das weisse Gesichtchen. Sie athmet tief auf und öffnet die Augen!

„Gerettet!“ Gert jubelt. Bay streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blassen Mund und das runde Kinn liegt ein eigensinniger Zug. — Sie tastet nach seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiss es! Nun kommt sein Name! Beselig neigt er sein thänenüberströmtes Gesicht lauschend dem ihrigen zu — nun — — wie gehaucht, kommt es von den blassen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

Max Grad.

Am Abend

In der Hängematte lag ich,  
Tief zerfallen mit dem Leben,  
Leises, lächelndes Verjüchten  
Im verwühlten, müden Hirn.

Ließ die rothen Wolken wandern,  
Ließ die weichen Falter spielen,  
Ließ vom Baum die Blüten schweben,  
Und mit keinem ging mein Blick.

Da vom Gitter klang ein Lachen;  
Hinterm Gitter stand mein Knabe  
Und verberg sich, mich zu necken,  
Sprang mit Juchzen dann hervor.

Wie die Seele klang im Lachen! —  
Und dann kam ein stilles Wunder;  
Denn die Abendsonne sah ich  
Aus den jungen Augen glüh'n . . .

Ach, das war ein seltsam Ringen!  
Wehmuth rang mit junger freude.  
Leise schwand der müde Schimmer,  
Und ein selig Leuchten blieb. Otto Ernst

Gedanken

Von lächerlichen Stützen erhebt man sich zornig oder lachend. Thut man's zornig, so thut man einen zweiten Sturz aus seiner Ruhe; nun zürnt man über Sturz und Gorn — und thut damit einen dritten Sturz; nun aber ist's immer noch Zeit zur Erkenntniß, und durch eine fruchtbare Scham führt nun der Weg zum Lachen, zum Lachen über den Purzler und die Parzelei. Zeno.

Ein ganz Schlechter thut klug, sich zum mindesten ein wenig schlecht zu stellen. S.

Willst du jemand eine große freude machen, so laß ihn irgend etwas wenig Derfängliches an dir durchschauen. Dabei mußt du thun, als ob du es ihm mit aller List verbergen wolltest. S.

Eros und Eris: ein Geschwisterpaar. S.



Meerwonne

Zum Meere ging ich früh hinaus  
Mit Bleistift und Papieren,  
Gedankenvoll das Oberhaus,  
Und Willens zu scribieren.

Doch als mit frohem Donnerschall  
Sich brachen die brandenden  
Wogen,

Da sind mir die Gedanken all'  
Geschwind davongeflogen.

Fliegt Ihr nur fort, — mich  
freut es just:  
Die Kleider schnell vom Leibe!  
In weissen Schaum getaucht die  
Brust!  
s hat Zeit mit dem Geschreibe.

EDUARD V. D. HELLEN.



Walter Caspari.



Kleine Fabel

„Wenn mein Geschlecht nicht ergriffte, wüßten die Menschen gar nicht, wie sie sich gegenseitig heißen sollten,“ meinte stolz der Esel. v. S.

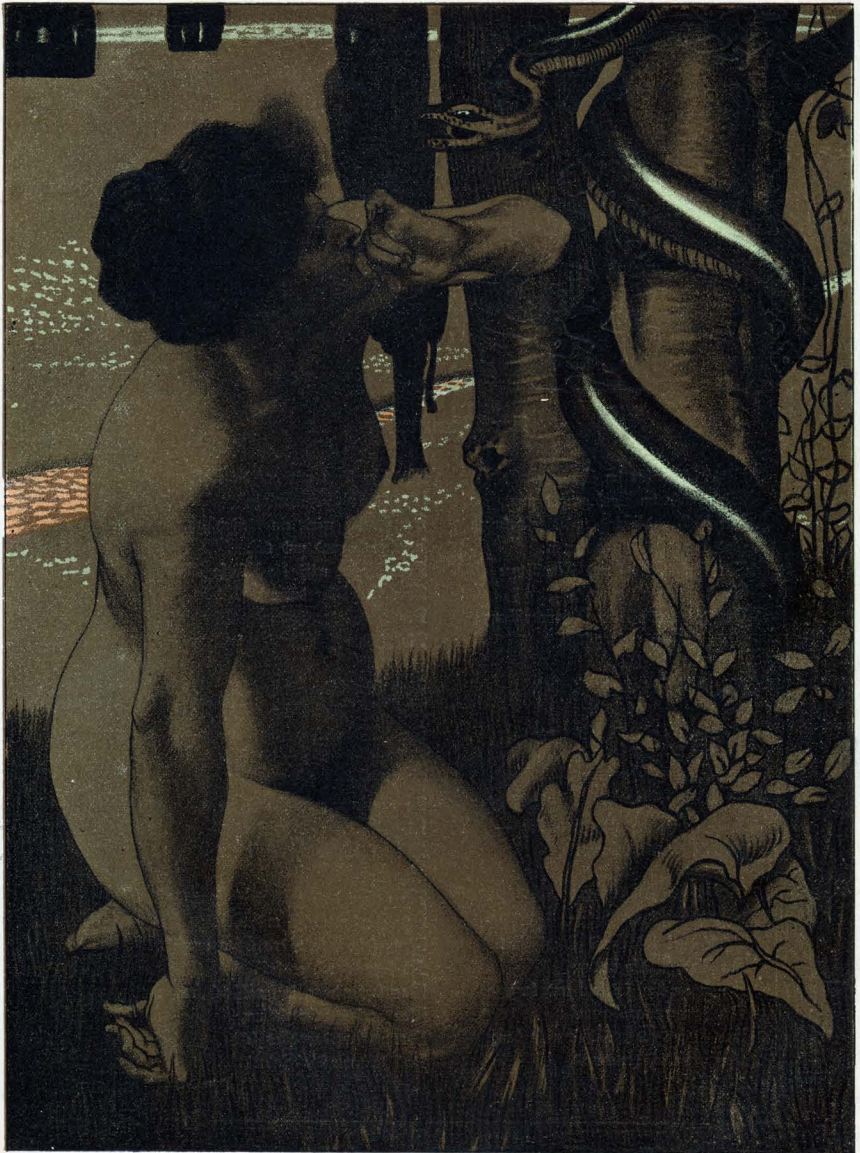
Russisches Sprüchwort

Es platzt oft mancher Napf  
Vor Stolz und Uebermuth,  
Weil grad' in ihn der Zar  
Zu spucken hat geruht.

Vierzeiler

Ich sage meine Meinung frei  
Vor Jungen und vor Alten,  
Verbrenne mir den Mund dabei  
Und kann ihn doch nicht halten.

MARIE VON SCHMID.



Versuchung

*Christian Wild.*



### Der Pflanzenfex

Blick' ich umher im Kunstgewerb',  
Wird mir's im Kopf ganz dumm,  
Nur Roll- und Band- und Muskelwerk  
Und Schnörkel rings herum;  
Mit Gothik, Topf und Renaissance  
Ward fleißig ich gedrückt,  
Und doch hat all der Mummenschanz  
Mein Sehnen nicht gestillt.

Mäander, Flechtband, Eierstab,  
Ich war euch lange treu.  
Fialen, Maßwerk, Wimperg, Krabb',  
Ihr schient mir drauf so neu;  
Kartuschen bald ich emsig zog  
Allüberall so froh, —  
Auch dieser Jugendtraum verfloß —  
An's Herz mir, Kococo!

Doch, satt der Stülgeschäftigkeit,  
Pfeif' jetzt ich auf Kultur,  
Trink' eitel Kraft und Herrlichkeit  
Am Urquell' der Natur;  
Im Grase lieg' ich faul und lang  
Den ganzen Tag herum,  
Mir ist um meine Kunst nicht bang,  
Das nenn' ich Studium!

Maikäfer steigt mir auf die Naß,  
Welch' köstliches Motiv!  
Der Kürbich wird, ein Heidenpaß,  
'ne Bowle rund und tief;  
Zum Becher wird die Blütze schnell,  
Zum Stuhl der dürre Alt,  
Der Frosch, der quakende Gesell  
Als Schmuckstück wird gefast.

Dies Gänseblümchen spricht mich an  
Wie Mägdelein's Sinn und Geist;  
Der Kohlkopf hier, seht ihn nur an,  
Auf den Professor weist;  
Den Erdgeruch der Bauer beut,  
Da wird's mir frisch und wohl;  
Die Kuh, die alles wiederkaut, —  
Welch' liebliches Symbol!

Am tiefsten doch greift in's Gemüth  
Mir Hopfen, Gerst' und Reb',  
Wenn solch Motiv das Glas umzieht,  
Ich doppelt froh es heb',  
Was früher war, so sprech' ich frei,  
War eitel Stückwerk nur,  
Perrungnirt das alles sei,  
Hoch leb' nur die Natur!

Peter Jessen.



Rudolf Wilke.

Die Stühle steh'n auf den Tischen  
 Und Niemand ist mehr wach —  
 Nur Zweie sitzen dazwischen  
 Beim Schach.

Sie friegens nicht satt —  
 Im Stuhl sitzt verschlafen die Aesel  
 Und denkt sich: „Wird denn Keiner der — Herren  
 Heute mehr matt!“

## Ming-liang's Weisheit

Von Rudolf Hirschberg; Zeichnungen von Arpad Schmidhammer.

Tang Ming-liang war in den Gelehrtschulen aufgewachsen und mit der Liebe zur Weisheit erfüllt worden. Auch nachdem er aus allen strengsten Prüfungen der garstigsten Schulmeister glänzend wie eine Sonne hervorgegangen war, fuhr er fort, das Leben eines Philosophen zu führen. Er beschäftigte sich damit, nach den Bedingungen der menschlichen Glückseligkeit und nach den Ursachen aller menschlichen Schmerzen zu forschen.

So nahm er beständig zu an Weisheit, und auch der dicke schwarze Zopf an seinem leuchtenden Schädel wuchs so gewaltig, dass kein Mandarin einen längeren trug. —

Zur Zeit der Pfirsichblüte ging er eines Tages über Land, um Beobachtungen zu machen und seine



Weisheit zu vermehren. Da erblickte er vor der Thür ihrer Hütte die liebezende Lan-fang, und er gewahrte, dass sie sich in Kummer befand. Denn ihre schönen Brauen, die sonst wie die glattgefiederten Fühlhörner eines Seidenfalters links und rechts in die Stirne hinaufragten, waren jetzt ängstlich zusammengezogen; ihre schiefgeschlitzten Aegleinen troffen von schimmernden Thränenperlen, ihre Elfenbeinzähne nagten die rothen Kirschenlippen, und ihre perlmutterfarbenen, langen Fingernägel zerkratzten vor Leid die zarten Porzellanwänglein.

Verwundert redete Ming-liang die ihm wohlbekannte Jungfrau an und sprach: „Warum weinst Du? Ich habe schon vieler menschlichen Schmerzen Ursache erforscht. Aber Deines Leides Verständniß hat meine Weisheit noch nicht gewonnen.“ Da antwortete ihm die liebe Lan-fang: „Ach Herr, zu meinen Häupten leuchtet weiss-roth die Blüthe des Pfirsichzweiges, und ein gelber Schmetterling trinkt ihren Honig. In meinem Garten duftet es aus dem Jasmingesträuche, und darin gaukelt ein dunkelblauer



Falter. Ich aber bin eine einsame Jungfrau, allein und voller Sehnsucht!“

Da nahm Ming-liang alle seine Weisheit zusammen und erinnerte sich der Bedingungen irdischer Glückseligkeit und sprach: „Wähle Dir einen lustigen Jüngling und pflege der Liebe.“ Darauf ging er durch die Reisfelder davon, und weil der Weg staubig war, nahm er seinen schönen langen Zopf unter den linken Arm, damit er nicht schimpflich nachschleife, sondern seine Spitze geschont würde. Denn das Ende seines Zopfes ging so zart aus wie der feinste Tuschpinsel.

Bald aber kam der junge Yan und küsste der schönen Lan-fang den Kummer weg. Da floh der





dunkelblaue Faltererschreckt aus dem duftenden Jasmingesträuche, und vom Pfirsichzweige fielen die Blüten.



Nach einem Jahre kam Ming-liang denselben Weg gegangen, und abermals sah er, dass Thränen über die Porzellanwänglein der lieblichen Lan-fang hüpfeten.

Erstaunt blieb er stehen und sprach: „Meine Weisheit hat sich im vergangenen Jahre verdoppelt; — aber Deines Kammers Kenntniss ist ihr nicht geworden. Ich bitte Dich, belehre mich darüber.“ Schluchzend entgegnete ihm das Mädchen: „Yan ist mir untreu geworden.“ Das schien dem weisen Manne, indem er die Bedingungen der menschlichen Glückseligkeit überdachte, hinreichender Grund zu solcher Trauer, und nachdem er auf einen guten Trost für die Verlassene gesonnen, umschlang er sie einmal mit seinen Armen und dreimal mit seinem Zopf und nahm sie zum Weibe. Er strich mit den Fingerspitzen wohlgefällig über ihre Seidenfalter-Brauen, kostete ihre Kirschenlippen und nachte von ihren Porzellanwänglein und küsste ihre langen perlmutterfarbenen Fingernägel. Wiederum ward der blaue Falter

aus dem Jasmingesträuche aufgescheucht; vom Pfirsichzweig fielen diesmal keine Blüten, weil es schon etwas später in der Jahreszeit war.

Als nun Ming-liang abermals ein Jahr lang an Weisheit sehr zugenommen und auf einer grossen Reise das menschliche Leben eingehend beobachtet hatte, erblickte er eines Tages sein junges Weibchen noch weit kummervoller, als er es jemals zuvor gesehen hatte. So heftig zerkratzten ihre perlmutterfarbenen Nägel die zarten Porzellanwänglein, dass ihr süßes Blut wie in Bächen auf die geflochtenen Matten und lackirten Bretter des Fussbodens floss. Da war Ming-liang ungehalten und sprach zu ihr:

„Schäme Dich! Du bist wie ein thörichtes Kind. Meine Weisheit ist jetzt auf ihrem Gipfel, und alles Menschliche



liegt klar vor meinen Augen. So weiss ich gewiss, dass Du zu so übermässigen Schmerzen keinen hinreichenden Grund hast!“

Sie aber rief laut jammernd: „O doch, liebes Männchen. Denn Yan ist mir abermals untreu geworden.“



Da fand Ming-liang hinreichenden Grund, betrübt zu sein, und nahm seinen dicken Zopf unter den linken Arm und ging in die Wüste und wurde noch hundertmal so weise, als er vordem gewesen war.



Champs Elysées

Oscar Graf.

### Von der Mode

Das ist das Sonderbare, daß in Paris, der Wirthin der Moden, immer wenigstens drei oder vier Moden nebeneinander in Mode sind. Was davon als „Mode“ in's Ausland kommt, ist nur immer das Allerallerseltenste. So viel sieht man, daß in keiner Culturstadt der Welt die Modeträume eine geringere ist als in Paris. Die Pariserin kleidet sich in erster Linie nach ihren eigenen Inspirationen und ist viel zu gefällig, um sich einer Mode, die ihrer körperlichen Erscheinung von Nachtheil wäre, zu unterziehen. Weit eher gibt sie dem ersten besten Einfall Gehör, und das ist eben der Weg, auf dem in Paris die Moden aus dem Moden wachsen. Charakteristisch für das Entstehen von Pariser Moden mögen Beispiele wie folgende sein: Vor zwanzig Jahren wurde in Deutschland zum ersten Mal die Wallfahre aufgeführt; seit Jahren ist sie auf allen deutschen Bühnen einheimisch, aber welcher deutsche Frau wäre es eingefallen, in dem Wallfahrtskutte etwas zu finden, was sich bei der Modestoffe hätte verwerten lassen? Die Wallfahre gelangt nach Paris, ein junges Weibchen, das gerne die Nummernsamkeit auf sich lenkt, hat kaum die beiden Flügel am Helm der Brünstilde bemerkt, als sie sich nach Hause eilt und ihren weissen Strohhut mit dem nämlichen Schmuck garnirt. Die beiden Flügel werden Mode, werden von der gesammten schönen Welt Deutschlands als Kopfbügel getragen, ohne daß bei uns jemand auch nur daran denken würde, woher sie stammen.

Ein anderes skurriles Beispiel bietet Voie Fuller, die amerikanische Serpentinlänglerin. Sie tanzte zum ersten Mal in Europa im Winter 1892 auf 93 in Berlin im Wintergarten. Sie erregte einiges Aufsehen, wurde auch einer Beisprechung in der Leipziger Illustrirten Zeitung unterzogen, konnte sich aber doch kaum länger als vier Wochen in Berlin halten. Für die kommende Freijahrsferien hatten damals die Pariser Confectionäre, die sich immer noch einbilden, Moden bekretzen zu können, einen Empire-Schnitt in Aussicht genommen, der die Glodenröde und dreifachen Beslerintrentagen ablösen sollte. Da tritt Voie Fuller in Folies-Bergères auf und versetzt das genüßigste Publikum der

Welt durch ihren märchenhaften Farbengauber Abend für Abend in einen an Trunkenheit grenzenden Enthusiasmus. Im Nu fügen sich die Farben, die auf ihrem Blüth-Gevoand von sechzig Ellen Breite unarsprünglich wecheln, auf die Damenlebensstoffe, und als die Künstlerin kurze Zeit darauf vor ihren zwanzig Spiegeln tanzt, in denen ihr Bild sich verhundertfältigt, fügen auch ihnen ebensoviele Voie Fuller, als auf der Bühne sichtbar werden, unten im Parquet und rings in den Logen.

Wenn man nach dem Grunde fragt, der die Pariser Damentheologen zum unbefristeten Mäurer auf dem ganzen Erdenrund macht, so kann die Antwort nur die sein, daß keine andere Frau der Welt in ebenso hohem Grade das eingeborene Bedürfnis hat, durch ihr Erscheinen zu gefallen. Daß dieses Bedürfnis vorhanden ist, beweisen anderweitige Consequenzen, die mit der Mode wenig oder nichts zu thun haben. Niemand in der Welt bleibt eine Frau länger jung als in Paris. Man findet Frauen von vierzig Jahren, die in Haltung, Figur und Ausdruck noch zu ihrem Vortheil den Typus der „Jungen Frau“ repräsentiren. Anderseits ist das Bild einer „jöhnen alten Frau“ mit üppigem, schneeweißem Haar, mit der würdevollen Haltung einer Matrone im schönsten Sinne des Wortes nirgends häufiger als in Frankreich, im Volke sowohl wie in der Gesellschaft. Und wie z. B. das Baubeville-Stück, die von Witz überprüdelnde Cypriete auf dem Pariser Plaster etwas durchaus Antos-

thones ist, entpringend aus einem nie zu stillenden Heißhunger nach Unterhaltung, ebenso ist es die Moden creirende, Moden decretirende Damentheologie.

Dem Entstehen aus einem eingeborenem Bedürfnis, dieser inneren Nothwendigkeit verbannt die französische Toilette Vorzüge, die sich im Weltlichen verlieren, sobald sie im Auslande statisch übernommen wird. Die Toilette einer Pariserin, mag sie noch so reich, noch so glänzend sein, besteht nie um ihrer selbst willen. Sie ist immer nur Mittel zum Zweck, sie steht im Dienste des Körpers, den sie beleidet, sie hat die Aufgabe, seine natürlichen Vorzüge zur vollsten Geltung zu bringen. Und mag sie bis zu ihrer's Alter, mag sie bis zu den Sandstiefeln geschlossen sein, sie trägt immer weit mehr den Charakter eines Schmades als den eines Schuhs. Darin ist sie einem Prinzeiren gleichbedeutend, das der Archäologe in den Umrangungen menschlicher Kultur erkennen zu müssen glaubt, wie denn auch bei den heutigen Naturforschern noch Alles darauf hindeutet, daß der Trieb keinen Körper zu schmücken, demjenigen, ihm gegen die Unbill der Witterung zu schützen, weit vorausgeht.

Wie sehr die Pariser Moden im Auslande den Charakter des dienenden Elementes verlieren, wie sehr sie mißverstanden werden, sich zum Dogma krystallisiren, wie sehr sie um ihrer selbst willen übernommen und getragen werden, zeigt sich am auffallendsten in der Paris am nächsten gelegenen Weltstadt, in London. Was hier vor allem fehlt, ist die Mannigfaltigkeit, die individuelle Freiheit des Geschmades. Eine Extrabagade, die in der unternehmenden Pariserin, im Bewußtsein es wegen zu können, einmal zu erscheinen für gut fand, wird in den Londoner Straßen vierzehn Tage später von Groß und Klein, von Edelmächtig und Corpulent getragen. Von dem menschlichen Wesen, das sich unter bewußter Zerknennung birgt, ist wenig mehr zu bemerken. Was man sieht, ist die Toilette, deren Eindruck wenig differirt, ob sie im Confectionsmagazin oder beim five-o'clock tea zur Schau gestellt ist. Man begegnet kostbaren Toiletten, extravaganten Toiletten, und erinnert sich bei ihrem Anblick mit Schmerzen daran, jenseits des Kanals schöne, gepuete Menschenfinder gesehen zu haben.



Arthur Hirth.



Champs Elysées

Oscar Graf.

Wenn zwei Künstler das nämliche Modell kopieren, entstehen immer zwei Kunstwerke verschiedenen Charakters. Wenn sich die englische, die französische und die deutsche Architektur eine flassische Säulenform aneignen, entstehen drei Säulen von grundverschiedenem Charakter. Bei einem so delikaten Kunstgebilde wie der femininischen Saule fällt dem geübten Auge sogar der Unterschied zwischen ihrer Berliner, ihrer Leipziger und ihrer Münchner Form auf, indem die Berliner Form etwas spießbürgerlich-majestätisches, die Leipziger Form etwas kleinlich-elegantes, die Münchner Form etwas Aristokratie-vornehmes in ihrem Bilde zeigt. Ähnlich verhält es sich mit der Uebernahme fremder Moden. Die Stragen und Aufschläge der Pariser Frauentouilletten werden jenseits des Kanals breiter, mit schmaleren Einfassungen, derart, daß möglichst viele Flächen zur Geltung gelangen. Was in Paris abgerundet war, wird in London edig, meistens spitzwinklig. Der weitläufige Kut noch breiter, die hierliche, kleine Capote wird noch kleiner und erinnert in ihrer winzigen Form an die Sattelbüden aus der Glanzzeit der Kaiserin Eugenie. Die Engländerin hat von Natur aus breite Schultern und schmale Hüften. In ihrer Toilette verbreitert sie ihre Schultern, soweit es irgend geht, und trägt den Rod um die Hüften knapper geschlossen, als ihn die Französin bei ihrem, um vieles proportionirteren Bilde trägt. Wer sich ein treffendes Bild dieser Thatfachen verschaffen will, vergleiche nur einmal die Zeichnungen ein und desselben Künstlers, des bekannten Illustrator's des "Journal Américain", W. G. G. der zugleich das eleganteste englische Frauenjournal, "Ladies' Victoria", mit regelmäßigen Beiträgen verfaßt. So weit sich solche Modebilder von der Natur entfernen mögen, sie sind doch der beste Weg für die Directive des herrschenden Geschmacks.

Die englische Salontouillette hat für unser Gefühl etwas Gothisches, etwas Mittelalterliches aus der Zeit der spizen Schnabelschuhe, der kurzen, breiten Mäntelchen, der Schellenkappen, der verjauchten Gefickulationen, wie sie uns durch die Bilder der frühesten italienischen Meister überliefert ist. Aber dazu kommt noch etwas Anderes. Der nämliche fatale Hang zur Geschmackslosigkeit, der den Londoner keine St. Paulskathedrale durch zwei chinesische Pagodenthürmchen und die Nationalgalerie durch eine romanische Kuppel hat vernünftiger lassen, weiß sich auch noch in der gewöhnlichsten Toilette durch diesen oder jenen kleinen Zug bemerkbar zu machen. Man denke sich doch einmal eine Dame von flassischen Zügen, üppigem rothblondem Haar, hochgewachsen, in weidercolletirter Ballrobe, überfüllt von Diamanten, die einen mächtigen, schwarzgeränderter Kreier auf der Nase trägt, einen Anzeiger, wie ihn die Afro Logen am spanischen Hofe zur Zeit Murillo's trugen. Einem solchen Bandalismus ist kaum eine Frau einer anderen Nation fähig, auch wenn sie die Hand nicht vor den Augen sieht. Aber die Engländerin ist wohl auch gar nicht in dem Grade für den Salon und glänzende Toiletten geschaffen wie die Französin. Der Aufenthalt im Freien, Reiten, Jagen und körperliche Spiele sind ihr Element, und diesen Passionen weiß sie auch durch eine entsprechende Art, sich zu kleiden, im vollsten Maße zu entsprechen.

Den himmelweiten Unterschied zwischen einer französischen und einer englischen Frauensichtigkeit zu bezeichnen, verleiht sich der Franzose im Unwillen zu dem Paradox, die Engländerin verhebe das Geheimniß, eine sehr schöne Frau zu sein, ohne einen einzigen Reiz zu besitzen; andererseits, in einem Anzuge von Anglomanie, nennt er das benadabarte Albion, der garten, weißen,

durchsichtigen Haut seiner Frauen wegen, ein Schwanenheit. Der Charakter der englischen Frauenschönheit ist ein landschaftlicher, derjenige der Französin ein architektonischer. Die Engländerin wirkt durch den märchenhaften Zauber ihrer Erdsinnung, die Französin durch die Modelirung und durch die Contouren ihres Körpers. Aber über diesen Vergleich hinaus läßt sich noch zwischen der französischen und der englischen Architektur ein ähnliches Verhältnis beobachten, in sich abgekehrten Charakter bewahrt. Die Prinzipien, nach denen gebaut wurde, so abgemacht sie zeitweise sein mochten, waren architektonische Prinzipien, während in England schon Heinrich VIII. mit einer besessenen Romantik begann, mit einer Art Donatizolerie, ähnlich dem heutigen Geschmack, der bei dem schließlichen Bedürfnis nach Licht Außenbelebung einleitet und Wartschirme aufstellt, unter denen allmählich die Stadtpolizei auf dem Trottoir auf- und niederwandert. Die Zeit der beständigsten Burgen war vorüber; in Frankreich baut Franz I. den Louvre und das Schloß Fontainebleau ohne Rücksicht auf Vertheidigung, nur ästhetischen Gesetzen folgend. In England entstanden zur nämlichen Zeit die Schloßer Windsor und Hamptoncourt, ein Spielen mit antiquarischen Formen, dabei so ohne Ansehen von Ernst, so en miniature ausgeführt, daß nicht einmal heute nach dreihundert Jahren eine Einschnung über den Zweck der Zinnen, Schießscharten, Thore und Gräben möglich ist. Was über diesen Schloßern ihren ästhetischen Werth verleiht, ist ihr intimes Zusammenstimmen mit der sie umgebenden Landschaft. Darin liegt die befruchtigste Wirkung. Vergelich sucht man nach wohlthunenden Proportionen, nach großen Gebauten.



Julius Dietz.

Man ist überrascht, wie unbedeutend Einem in der Wirklichkeit die Bauwerke erscheinen, die man seit früherer Jugend aus Stahlblech, aus den Romanen Walter Scotts, aus den Gedichten Byron's mit stehrer Ehrfurcht im Geiste vor sich gesehen. Aber man wende sich eine Viertelstunde später zurück, sehe das Säßloch inmitten des Bortes gebettet, dessen Baumgruppen es hoch überragen, sehe zur Rechten die Abendsonne in den Fenstern der gedachten Thürme glühern, während links in dem feinen, wogenden, bläulich-grauen Dunstmeer nur mehr die gespenstlichen bizarren Silhouetten erkennbar sind, dann überfällt es Einem wie Ahnung eines immateriellen Wlades, wie andächtiges Beten, dieses Bild ewig aus dieser Entfernung, halb in Abendgluth, halb im Dunkel verchwimmend, ewig in dieser feierlichen Stille genießen zu dürfen.

In ähnlicher Weise überfliehet es Einem angezückt einer schönen Engländerin. Die Augen sind groß und dunkelblau. Selbst das Weiß der Hornhaut erscheint noch ins Bläuliche getönt. Sie haben nicht sehr dicke, aber übermäßig lange Wimpern und sind von schmalen, hochromantisch geschwungenen Brauen überwölbt. Es sind die Augen Edelsteins, aus denen der erste Blick zur Betrachtung der Skulptur flimmert, es sind die Augen eines aufgeschauten Wlades, das noch nicht weiß, ob es sich nach rechts oder nach links wenden oder den Tod mit Ergebung erwarten soll. Und diesen Ausdruck behalten diese Augen, ob man bei Tafel, im Concert oder beim Derby sitzt, ob sich die Unterhaltung um Weet-holen oder Football dreht. Sie werden dem Fremdling mit der Zeit unerträglich, diese großen träumerischen Augen.

Das Haar der Engländerin ist fast ausnahmslos eine wahre Pracht. Und als Befriedigung sieht ihr am besten ein einmüdes, reiches, falliges Gewand, über den schönen Hüften tief gepirrt, mit sehr weiten, falligen, langen Ärmeln, in denen sich die nackten Arme momentweilig zeigen können, ohne ihre kindliche Schwächlichkeit zu verrathen. Man sehe diese ätherische Figur Abends in der Dämmerung, verjunken in Gedankenlosigkeit, in eine Weisblattlaube, lasse vom nahen Fluß den Nebel aufsteigen und, um den Vordergrund zu verschwimmen wie möglich zu machen, eventuell noch ein glühendes Abendroth am fernsten Horizont erlösen, so hat man das charakteristischste, was Albion an Ewig-Weiblichen bietet. Charakteristisch an dem Bild ist, daß sich nicht eine einzige positive Linie darin findet, daß die Contouren bewirkt und verschwommen sind, daß sie weniger gesehen als errathen sein wollen, daß die Wirkung nicht in den Formen, sondern in den Flächen liegt, in Lichteffekten und Farbenkontrasten, daß vor allem Stimmung gemad wird. Man sieht nicht, was man vor sich hat, sondern was man nach persönlicher Veranlagung, nach momentaner Gemüthsverfassung hinzu zu denken beliebt.

Wehr oder weniger im Stile der weiten, weichen, falligen Gewandung ist alles dasjenige gehalten, was die Engländerin bei Football, Lawn-Tennis, Cricket, Bergpartien u. so. zu tragen pflegt, und dessen bedeutendster Vorzug immer darin besteht, „comfortable“ zu sein. Diese Art Toilette gehört indessen weniger unter den Begriff von Kunst, als vielmehr unter den des Kunsthandwerks. Ihre Norm ist nicht die Keuschheit, sondern das praktische Bedürfnis. Das hindert diese Toiletten indessen nicht, in allen vier Welttheilen Nachahmung zu finden und in ihrer Art für den ganzen Erdball mußerglitzig zu sein. Damit steht eine andere Thatsache im engsten Zusammenhang: Am natürlichsten und zugleich am geschmackvollsten sind in England die Kinder gekleidet, im Gegenatz zu Paris, wo man aus jedem Kinde gern einen kleinen Ragozo macht. Die deutsche Mutter wird ihrem Kinde zu Liebe gerne selber



Hefers Abschied J. Danberg.

wieder zum Kinde, der Französin ist ihr Kind das liebste Spielzeug auf dieser Welt, die Engländerin achtet in ihm von Geburt an den künftigen Menschen. —

Oben wie sich die Pariser Mode, dem Charakter des Volkes gegendend, modifizirt, wenn sie über den Canal gelangt, ebenio modifizirt sie sich in der ganzen übrigen Welt, und zwar im großen Ganzen nach folgenden Gesetzen:

Zu America verliert sich das Kofette, das Anstandsgewand, und gestaltet sich mehr zum Kofium im großen Stil aus.

In Oesterreich behält sie die Einfachheit, die Grazie des Schnees, aber sie wird matter. Sie gewinnt an Intimität auf Kosten der Körperhaltung, auf Kosten der ästhetischen Wirkung.

Zu Deutschland wird sie reicher an „Zuthaten“, an Spitzen, Bascenierete, Verzierungen, Ärgen und was des ästhetischen Schmuckes mehr ist. Dafür überfließt sie sich um vollstündiger, vielseitiger als anderen Völkern und gerirt sich weniger als absolute Despotin.

FRANK.

### Das Vergnügen, Zeuge zu sein.\*)

(Aus einer ästhetischen Gerichtsverhandlung.)

Richter (zum Zeugen A.): Der Angeklagte soll in der V-Sträße am Tage des letzten Neumonds ein Bambusrohr gestohlen haben. Er leugnet, jemals in der V-Sträße gewesen zu sein. Sie sollen ihn aber dort gesehen haben.

Zeuge A.: Ja. Ich habe ihn am Tage des letzten Neumonds zur Mittagszeit dort gesehen.

Verteidiger: Die Aussage des Zeugen ist äußerlich unklar. Ich halte deshalb den Zeugen für geistesgesehnt und beantrage, ihn bis zur Beendigung dieses Reineisverhörens, welches je mehrere Monate dauern wird, in eine Irrenanstalt zu bringen, damit die Sachverständigen über die Art seiner Geisteskrankheit sich schlüssig machen können. (Weicht.)

Richter (zum Zeugen B.): Sie haben das gestohlene Bambusrohr in der Wohnung des Angeklagten gesehen?

Zeuge B.: Ja.

Verteidiger: Der Zeuge ist offenbar durch den Umstand, daß er das Bambusrohr gesehen hat, dahin beeinflusst, daß er nunmehr sagt, er habe es gesehen. Ich beantrage, dem Zeugen je sühnungspangsig mit dem fraglichen Rohr und dann mit sieben bis acht anderen Rohren aufzuhängen zu lassen, um die Identität des Rohres festzustellen. (Weicht.)

Richter (zum Zeugen C.): Erinnern Sie sich der Kleidung des von Ihnen beobachteten Mannes?

Zeuge C.: Gibt eine ausführliche Beschreibung der Kleidung.

Verteidiger: Ich beantrage, den Zeugen wegen Meineids zu verhaften, da er nichts davon gesagt hat, daß der Mann Strümpfe an hatte, während dies doch zweifellos der Fall war. (Weicht.)

Richter (zum Zeugen D.): Sie sollen aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Sträße herabgesehen und dabei den Mann deutlich erkannt haben?

Zeuge D.: So ist es.

Verteidiger: Der Zeuge küncht sich offenbar über die Entfernung von einem Fenster des dritten Stockwerks bis zum Straßenpflaster. Ich beantrage, daß er aus Erntern auf Letzteres herabgeworfen werde. Erst dann könnte seine Angabe einigermaßen zuverläßig sein. (Weicht.)

Richter (zum Zeugen E.): Sie bleiben darauf stehen, daß Sie unter Ihrem Eid gewissenhaft ausgesagt haben?

\*) In der ästhetischen Rechtspflege hat in den letzten Jahren bei politischen Verurtheilen der Richterstand sich gezeigt, daß den Zeugen die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflicht sehr unangenehm gemacht, sowie der Angeklagten und Aufhänger eine unangenehmige Rolle angefallen war.



— Wie hat es Ihnen in Baden-Baden gefallen, Herr Meier?

— Ausgezeichnet — ich bin durch den Sport mit Personen aus den feinsten Kreisen in Berührung gekommen.

F. Thoma.

Zeuge E.: Herr Richter, ich bin ein anständiger Mensch!

Verteidiger: Das Verfehl des Zeugen ist offenbar durch die Antologien, ein anständiger Mensch zu sein, getrieben. Als Gegen-suggestion beantrage ich, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen. Erst dann wird sein Zeugnis Wert haben. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen F.): Sie haben den Angeklagten das Recht gesehen haben und hatten ihn deshalb für den Dieb?

Zeuge F.: Allerdings.

Verteidiger: Erinnern Sie sich an Schiller's „Räuber“? (Zeuge bejaht.) Der Zeuge hat also einige Duzend Räuber im Gedächtnis, weiß die Erinnerungsbilder nicht auseinanderhalten und verwechselt den Angeklagten mit einem von Schiller's Räubern. Ich beantrage, den Zeugen wegen schlaffiger Eidesverletzung zu verurteilen. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen G.): Sie sind nicht durch mich gegen den Angeklagten zu Ihrer ungünstigen Aussage veranlaßt?

Zeuge G.: Durchaus nicht.

Verteidiger: Ich beantrage Gerichtsbeschuß dahin, daß der Zeuge als Beweis dafür, daß er gegen den Angeklagten keinen Haß empfindet, die ihm die Hälfte seines Vermögens abzutreten hat. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen H.): Sprechen Sie mir den Eid nach.

Zeuge H. (erhebt die Hand).

Verteidiger (unterbrechend): Ich protestiere gegen die Beerdigung dieses Zeugen. Der Mann ist ein Gewohnheitsverbrecher, da er, wie mit mittelgroßem, täglich beim Zart-

spiel durch Unterdrückung der wahren Thatsache, daß er das Aß in der Hand hat, den Andern veranlaßt, den Zeiner auszuspielen und ihn so an seinem Vermögen schädigt. Uebrigens soll der Zeuge auflären, wie es kommt, daß der Herr, mit welchem er vor 17 Jahren an einem Dienstag oder einem andern Tage in demselben Coupe gefahren ist, drei Monate später eine Eigarrenschilbe vernichte. Ich beantrage, nach diesem Herrn — er heißt Meier oder Müller und wohnt in Europa — zu recherchieren. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen J.): Sie haben den Angeklagten in den Augenblicke beobachtet, als er das Bambusrohr hat?

Zeuge J.: Ja.

Verteidiger: Hatten Sie vorher noch nichts von dem Diebstahl gehört oder gesehen?

Zeuge J.: Das wäre nicht gut möglich.

Verteidiger: Gerade dieses allgemeine Schweigen mußte den Zeugen püchsig auf den Fall hinweisen; wie man ja in der Stille am Beiten hört — was mir die Herren Sachverständigen befähigen werden. (Geschicht.) Nachdem durch das Gutachten der Sachverständigen nachgewiesen ist, daß man in der Stille am Beiten hört, und der Zeuge, obwohl es von dem Diebstahl still war, nichts davon gehört haben will, beantrage ich, den Zeugen beinaß Prüfung seines Gehörs auf sechs Monate in die obrentrigische Klimat zu verbringen. (Geschicht.) Ich habe noch einen allgemeinen Antrag zu stellen. Da das Publikum aus den Zeugnissen Suggestionen empfängt, beantrage ich, das Zeugnissen ein für alle Mal zu verbieten. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen K.): Sie haben den Angeklagten genau erkannt?

Zeuge K.: Ja.

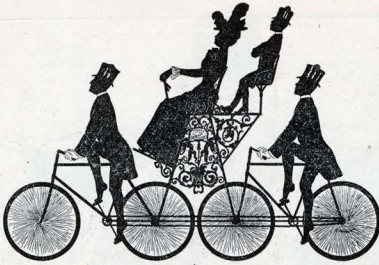
Verteidiger: Sind Sie verriecht? (Zeuge K. erriecht.) War Ihr Vater verriecht? Somit jemand aus Ihrer Familie? Wir fällt auch auf, daß Sie den ausgeprägten Veredelterpump nach Lombroso haben. Die Herren Sachverständigen werden jedenfalls daraufhin eine körperliche und seelische Untersuchung mit Ihnen vornehmen müssen. . . . Haben Sie in der letzten Zeit Aufregungen gehabt? Haben Sie sich mit Ihrer Frau gesaußt? Weger im Geschicht? Wie geht Ihr Geschicht? Zeugen Sie Ihre Bilanz vor! Haben Sie Bänkerzinsen oder hatten Sie solche und schmerzten die selben, als Sie den Angeklagten zu sehen glauben, so daß der Schmerz Sie püchsig beinlichste Ueberhaut — sind Sie gemipft? Wie oft? Ich beantrage bei dieser Gelegenheit, sämtliche Belastungssagenen gleich im Gerichtsaal inspien zu lassen. Ich würde einen Zeugen, der nicht gemipft ist, nicht gelten lassen können, da gegen einen solchen Zeugen ich von vornherein eine Geschesüberbreitung nachgewiesen wäre. (Sämtliche Belastungssagenen werden gemipft.)

Richter (zum Zeugen L.): Kennen Sie den Angeklagten genau?

Zeuge L.: Wie mid selbst.

Verteidiger: Da sich der Zeuge selbst mit dem Angeklagten identisch, beantrage ich, den weiteren Proseß gegen den Zeugen zu rühen und den Angeklagten mit dem Ausdrude des Bedauerns, keine lofsbare Zeit so lange in Anspruch genommen zu haben, so fort zu entlassen. (Geschicht.)

TSCHÜ.



Ein Bild der nächsten Zukunft  
(Aus New-Yorker-Liefer.)

**Zus der lateinischen Stunde**  
Maria nostra nautis periculosa — unsere Marie ist den Schiffen gefährlich.

Etiam formicæ sensum futuri temporis habent — auch die Ameisen haben eine Ahnung vom Futurum.

**Vom Kasernenhof**

**Lieutenant:** „Einjähriger Mädel, wollen Sie die Gembegriffe etwas weniger inividuell machen!“

**Interoffizier:** „Kerl, Sie find mit Ihrer Dummheit ja ein fauchschlag ins Gesicht der Menschheit!“

**Schnelles Werden**

**Certianer,** das Zündholz an die erste Zigarre führend: „In zehn Sekunden bin ich Mann!“

**Humor des Auslandes**

**Papa** (zum Liebhaber seiner Tochter): „Sie, junger Herr, es ist längst nach Mitternacht! Wissen Sie auch, dass meine letzte Gas-Rechnung sieben Dollars und sechsundfünfzig Cent betrug?“

**Liebhaber:** „Aber, liebster Herr Schmidt, wir haben das Gas doch stets so niedrig, wie nur möglich, geschraubt gehabt!“

**Jäger-Aberglauben**

**1. Freund:** „Du, wenn der alte Huber auf die Jagd geht, steht er sich frühmorgens immer ganz still aus dem Hause.“

**2. Freund:** „Warum denn das? Ist seine Alte dagegen?“

**1. Freund:** „Nee — aber damit sie ihm nicht über den Weg läuft!“

**Was ihn verrückt machte**

**Wärter** (einer Irrenanstalt, zu einem Besucher): „Der Mann bildet sich ein, dass er ein Bicycle ist.“

**Besucher:** „Hm, hm — wahrscheinlich ein Bicycle-Fabrikant, dem der jüngste, kolossale Preisrückgang zu Kopf gestiegen —“

**Wärter:** „Nee — er war draussen Buchhalter mit einem mässigen Gehalt und neun Jungens und Mädels, und jedes davon wollt' ein Bicycle haben.“

(New-York. Pack.)

**Der folgsame Patient**

**1. Dandy** (zu seinem Collegen, der sich eine Cigarette dreht): „Sollte mir einfallen, mich damit abzuplacken!“

**2. Dandy:** „Ja, was soll ich thun? Der Doktor hat mir gesagt, ich müsste mir irgend eine leichte Arbeit zu verschaffen suchen.“

(Exchange.)

**Sanatorium für Hautkrankheiten**  
Sorgt, spezialärzt. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausf. Prof. Prossner fr. Leipzig-Lindenan, Dr. med. Hlle.

**Magasin d'Antiquités**



**Adolf Steinharter**  
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant.  
gerichtlich beeidigt Expert und Schätzer  
**8 Brienerstrasse 8**  
Café Luitpold (Eckladen)  
**München.**

**Ein- und Verkauf werthvoller Alterthümer.**

**Die Heimath**  
des besten Kaffeegetränks ist unstreitig Carlsbad. Man bereitet dasselbe, an Farbe und Geschmack übereinstimmend, mit Weber's Carlsbader Kaffeegetränk, dem edelsten Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

**Invaliden-Fahrräder**  
fabrizirt  
**Louis Krause, Leipzig-Gohlis.**

**MERAN**  
(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch). Saison September—Juni.  
**Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol.**  
Prospecte durch die **Curvorstehung.**

**1100**  
Stilvolle Laubsäge, Schnitz-, Flach- u. Kerbschnitt, Holzbrand-Malerel-etc.etc. Vorlagen auf Papier und Holz.  
Preiscurante n. 1800 Illustr. auch üb. Werkz. u. Mat. f. 50 Pf. Briefm.  
**Mey & Widmayer, München.**

**E. Härtling** \*  
\* **München.**  
Erbergraben No. 25.

**Wer sein Heim** durch ein praktisches und modernes Bad, das ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage **Perusastrasse 2.**  
Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend  
**Kleine Bade-Einrichtungen** à Mk. 70.—  
**Anlagen von Bade-Zimmern** höchst comfortabel nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.—** an.  
**Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.**  
**München W. Stölzle München**  
Fabrik von Bade Artikeln.  
Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteurs sende nach Auswärts.

**Chemigraphische Kunstanstalt**  
**OSCAR CONSEE**  
MÜNCHEN  
Hallerstr. 22  
Cliches  
Autotypie  
Zinkographie  
Chromotypie  
Photolithographie  
Lichtdruck  
Photogravüre  
Kunstliche Proben etc.  
Gegründet 1879



Der Präsident Faure stellt beim Empfang im Elysee dem Zaren die „hervorragendsten“ Parlamentarier vor: Vuillod, Ablet, — Chauvin, Coiffeur, — Pelletan, ein Muster der Eleganz, — Clovis Hugues, allweil fidel, — Mesureur, denkt sich: „ich pfeif' drauf!“ — Guesde, — Coutan, Mechanikus, — Faberot, Hulmacher, — Pascal Grousset, in seiner Uniform als Landsturm-Major, — Richard, Boulangist, — Baulart, socialistischer Spiegelfabrikant, — Rouanet, — Wilson, sein „Kreuz“ tragend — etc. — Hinter dem Präsidenten steht die kaiserliche Amme mit der kleinen Olga.

(Caricatur v. Léandre in „Le Rire“, Paris.)

**Für Kunstfreunde.**

Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1897 über Tausende von Photographuren und Photographieen nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

**Musik** Instrumente aller Art, direkt, billige Bozagsquelle, garantirt gute Qualitäten.  
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.  
Cataloge gratis.

Die beste moderne Clavierschule ist: Prof. Heinrich v. Bocklet's Populäre Clavierschule mit Tabelle, geeignet zum Schul- u. Privatunterricht bei Kindern sowie zum Selbstunterricht für Erwachsene, (Brochschirt M. 4. — gebünd. M. 8. — netto).  
— Prosp. hierüber gratis u. free. —  
Wien, C. Hofbauer, L. Kärntnerstr. 34.



„Monachia“ München II (Postfac.)

Weibliche u. männl. Aktstudien nach dem Leben. Landschaftstudien, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Probecollection. 100 Mignons und 3 Cabinets Nk. 6. — Katalog gegen 10 Pf. Maake. Kunstverlag

**Gratis u. franco** versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S. die Broschüre „Meine m. Obstäfte“, die jed. Kranke u. jed. Geunde lesen sollte

**Patent-Bureau** München G. Dedreux, Brunntsch. 9. Ausfuhr Prospecte gratis.

**FERAXOLIN** entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflücke aus den heikelsten Stoffen. Preis 35 u. 60 Pf. Ueberall käuflich. En gros-Lager: Joh. Grollich, Brunn.

**UEBERALL ZU HABEN** AULHORN'S NAHRKAKAO



**Schokoladen** C.C. PETZOLD & AULHORN DRESDEN.

**R. WOLF**  
Magdeburg-Buckau.  
— Bedeutendste —  
Locomob.-Fabrik Deutschlands.

**Locomobilen**  
von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie u. Landwirtschaft.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.

**KAMERUN KAKAO**

Kamerun Kakao Gesellschaft, Hamburg.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.

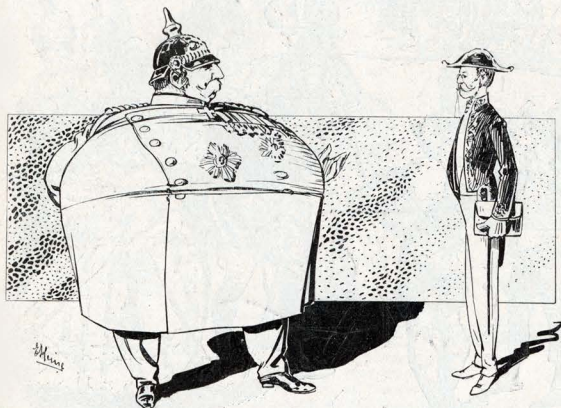
Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1896 Nr. 45

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Colonzelle oder deren  
Raum M. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Wie der Herr Kriegsminister im Gegensatz zu seinem Collegen für Cultus und Unterricht aussehen würde, wenn der Umfang der beiderseitigen Budgets Einfluss auf die Körperform hätte.

## Humor des Auslandes

Ein „findiger“ Autor

Strassenräuber: „Das Geld oder das Leben!“

Schriftsteller: „Geld hab' ich keins! Aber ich mach' Ihnen einen Vorschlag: Sie erzählen mir einige Ihrer Abenteuer, ich werde sie veröffentlichen und theile dann den Profit mit Ihnen.“ (Te-Bits.)

Herr (der in einem Hause der Vorstadt einzumietzen wünscht, zum Hausbesitzer): „Haben Sie auch laufendes Wasser?“

Hausbesitzer: „Ja! — wenn's regnet.“ (Life.)

## Unter guten Freundinnen

Miss Sharpe: „Ich feiere morgen meinen fünfundzwanzigsten Geburtstag.“

Miss Oldage: „Wirklich? Das trifft sich ja reizend! Ich auch!“

Miss Sharpe: „So? aber ich feiere meinen zum ersten Mal!“ (Te-Bits.)

## Zur Frauenfrage

Eins fürchte ich bei dem Gefechte, in dem das Weib wir heute schauen: Die Welt gewinnt die Frauen-Rechte Und sie verliert die rechten Frauen. (Pack.)

## Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.



## JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

## Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern vorzüglich Apparate schon für 10 Mk., mit denen jeder nach beigelegener Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spielzeug! Prospect und Bild ansonst. Illust. Freihand 20 Pf. Burkhardt & Dierler, Hohenstein, No. 42, Schupen.

## Garrett Smith & Co., Magdeburg - Buckau.



Catalogue u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.



In 9 Monat. 4. Aufl. vergriffen! Soeben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Suscha Schneider und R. Meier.

### Schönheitspflege, „Sana“ von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Hautpflege: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Gynäcologie: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blasse, Bleichsucht; Rösche der Yaso, Hände; Gesichtshaare; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermal; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Hölzlymassik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.  
Preis franco M. 3.— (Nachh. M. 3.50) = R. 1.75 (R. 2.—)

Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III.



## ODONTA

**ZAHN-WASSER**  
zur Pflege  
des Mundes und  
Erhaltung der Zähne.

**WOLFF & SOHN**  
DENTIFRITION KÖLNISCH  
Filiale Wien Kolnerstrasse 22

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Geschäften.

## Statt Eisen

## Statt Leberthran

wird

## Dr. med. Hommel's Haematogen

beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Bilsutalzen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu ergäuzen. Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren. In ersterem, weil fehlerhafte Blutszusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einflusz für das ganze Leben ist, in letzterem, weil im Alter die blutbildenden Organe erschaffen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (350 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direkter Versand durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau.